

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst einschließlich Fringierfahr monatlich 1.00 M. Durch die Post bezogen vierteljährlich 3.00 M., unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn M. 5.00. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Weitznerplatz 10. Tel. 35 281.
Sprechstunde nur montags von 12 bis 1 Uhr.
Expedition: Weitznerplatz 10. Tel. 35 281.
Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die gespaltene Zeile mit 35 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Vereinsanzeigen. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 205.

Dresden, Dienstag den 5. September 1916

27. Jahrg.

Der Vormarsch in der Dobrudscha

Et zwischen Donau und Schwarzem Meer bis nördlich von Dobruja gestiegen, ist also etwa 20 Kilometer tief in rumänisches Land vorgedrungen. Die Dobrudscha ist das zwischen den verzweigten Donauläufen und dem Schwarzen Meere liegende, von Silistria durch eine Linie nach der Küste begrenzte Land. Als rechtes Donaulufer und Ausläufer des Balkans gehört das Land geographisch zu Bulgarien. Seine Bevölkerung ist jedoch von kosmopolitischer Mischung und setzt sich aus bulgarischen Türken (Tschiraken), Tataren aus der Zeit, welche Landwirtschaft betreiben, und Osmanen, Griechen, Armeniern und Juden, in deren Händen sich der Handel befindet, zusammen. Die Dobrudscha hat aber, ungeachtet der ungünstigen Bodenbeschaffenheit und Verkehrsverhältnisse, für die Bewegung einer Armee große strategische Wichtigkeit, indem sie von Norden her in einer durchschnittlichen Breite von etwa 60 Kilometer den bequemsten Weg nach Konstantinopel darbietet. Die Donauläufe im Westen und das Schwarze Meer im Osten berühren zudem einen von Norden her anmarschierenden Heere einen natürlichen Flankenwehr, während Flußübergänge, zwischen Silistria und Ruzschuk einerseits und dieser Stellung sowie Tuzludagurets andererseits ein etwa an der Südgrenze der Dobrudscha in der Verteidigung stehendes Heer am linken Flügel und im Rücken bedrohen.

Die Dobrudscha hat daher auch in allen Balkankriegen das Einfallstor der Russen gebildet, und sie brachten es schon 1828 mit Erfolg. Auch 1854 überschritten sie zwischen Walla, Galatz und Tultscha die Donau und nahmen am Trajanswall Stellung, wodurch die Bedeutung der von den Türken gewählten stark befestigten Stellung von Widdin und Kalafat aufgehoben wurde. Der Trajanswall ist eine schon von den Römern angelegt und heute noch vorhandene Doppelmauer, an manchen Stellen dreifache Befestigungsmauer aus Erdbänken, welche von Tschernawoda am rechten Donaulufer quer durch die Dobrudscha bis an die Meeresküste bei Constantza sich hinzieht. Der heutige bulgarisch-rumänische Grenzstreifen der Trajanswall fast parallel auf etwa 50 Kilometer vorlagert. Er wird jedoch durch die wichtige strategische Eisenbahn Bukarest—Constantza durchbrochen, welche im allgemeinen teils nördlich, teils südlich mit dem Wall parallel verläuft. Diese Bahnlinie wurde zwar schon 1860 angelegt, aber erst 1895 durch den Bau einer Donauisenbahnbrücke ausgestattet, welche bei Tschernawoda die über 30 Meter tiefe und mit dem Ueberflutungsgebiet zwischen den Stromarmen fast 20 Kilometer breite Donau überschreitet und die Verbindung mit den westeuropäischen Bahnlinien über Bukarest herstellt. Sonstige Bahnlinien besitzt die Dobrudscha nicht. Rumänien hat nur noch durch die Bahn nach Constantza Verbindung mit dem Meere. Dieser Hafen aber wird von der Nähe Konstantinopels ebenso bedroht wie von dem noch etwas entfernter liegenden russischen Sebastopol. Weil der Schwäche und Untätigkeit der russischen Schwarzmeerflotte ist dieser Seehafen durch die Kriegserklärung der Türkei und Bulgariens an Rumänien aber ebenso bedroht wie die Schifffahrt auf der unteren Donau.

Auch in diesem Kriege ist der rumänisch-russische Aufmarsch daher durch die Dobrudscha und die Auegärten der mehrfach erwähnten Hauptbahn Constantza—Bukarest gerichtet. Man wird darum auch bald von heftigen Zusammenstößen an dieser Front hören.

Aus Petersburg meldet das Ministerium Handelsabteilung: Durch ein Uebereinkommen ist das militärische Zusammenwirken zwischen Rußland und Rumänien vollkommen geregelt worden. Die rumänische Regierung hat eine außerordentliche Mission nach Petersburg geschickt, um die verschiedenen Fragen besonders der Munitionslieferungen zu besprechen.

Nach Informationen aus militärischen Kreisen ist die Umgruppierung des russischen Heeres nahe an beendigt. Das Schwergewicht ist auf die Kämpfe im Balkan entfallen.

Deutsche Flugzeuge an der Küste des Schwarzen Meeres.

Berlin, 4. September. Deutsche Seeflugzeuge haben am 3. September Salisaulagen, Karaspeider und Delchäster von Constantza sowie den russischen Kreuzer Ragan und vier Torpedobootsäger ihrer ausgiebig mit Bomben besetzt. Es wurde guter Erfolg beobachtet. Alle Flugzeuge sind trotz heftiger Verhinderung zurückgekehrt.

Vorteil im rumänischen Vormarsch.

Budapest, 4. September. Die Lage bei Temeşwar und Orsova hat sich in den letzten 24 Stunden wesentlich gebessert. Orsova ist jetzt in unserer Hand. Von allen Teilen der rumänischen Front treffen Nachrichten ein, daß der rumänische Vormarsch zum Stillstand gebracht worden ist. Die Kavallerie in dem Vormarsch im Westland und am Südrand muß anhalten, da erst die Schützenformationen angetroffen werden müssen.

Russilows neue Entlastungsoperationen.

Der Vorkommandant des 9. I. meldet aus dem I. I. Pressequartier: Die russischen Massenangriffe, die ein Abziehen unserer Truppen an die rumänische Front bezwe-

Fortdauer der Sommerkämpfe. — Fortschritte in der Dobrudscha.

(B. I. D.) Amtlich Großes Hauptquartier, den 5. September 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die große Sommer-Schlacht dauert an. Unsere Truppen stehen zwischen Le Forest und der Somme in heftigem Kampfe. Südlich des Flusses erwehren sie sich des auf der 20 Kilometer breiten Front von Parleur bis südlich von Chilly anstürmenden Gegners. Das Dorf Chilly ist verloren gegangen.

Rechts der Maas sind neue Angriffe der Franzosen gegen unsere Linien östlich von Fleury und gegen die am 3. September an der Souville-Schlacht gewonnene Stellung abge- schlagen.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Die Lage ist unverändert.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl:

In hartnäckigen Kämpfen haben deutsche Bataillone den

mehrfach zum Gegenstoß ansetzenden Feind südöstlich von Orze- jann wieder vertrieben. An Gefangenen haben die verbün- deten Truppen in den beiden letzten Tagen 2 Offiziere, 259 Mann eingebracht.

In den Karpathen entspannen sich an mehreren Stellen kleinere Gefechte. Südwestlich von Jabcie und von Schipoth wird gekämpft; stärkere russische Kräfte sind südwestlich von Jundul Wolbowi blutig abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Deutsche und bulgarische Truppen stürmten die be- festigten Vorstellungen des Brückenkopfes von Tuzlufan. Die Stadt Dobric ist von den Bulgaren genommen. Bulgarische Kavallerie zerstreute mehrfach rumänische Bataillone.

Deutsche Seeflugzeuge besetzten Constantza sowie russische leichte Seestreitkräfte mit Bomben. Unsere Luftschiffe haben Bukarest und die Erdöl-Anlagen von Ploesti mit gutem Erfolg bombardiert.

Der erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

hindern sollen, erneuerten sich gestern mit gleich hohen Scer- lussen für den Angreifer und zugleich negativem Ergebnis. Im Abschnitt Szelowo—Gwinich, wo die Armee des Generalobersten Terstegen alle Stellungen behaupten konnte, mußten die russischen Sturmkolonnen durch das Feuer der eigenen Geschütze und Minenwerfer aus den Ständen herausgedrückt werden, da sie angeht des mit den Leichen Laufender von stürmenden bedeckten Vorfeldes dem Angriffsbefehl nicht Folge leisten wollten. Als sie dann zwischen beiden Fronten von dem mörderischen Schnellfeuer der Unseren überschüttet wurden und wieder ins Wanken kamen, legten russische Batterien und Maschinengewehre mehrere Sperrefeuer hinter sie, um ihnen dadurch jede Öffnung auf Umkehr zu nehmen. Daraufhin fügten die Russen sich zwar mit dem Mut der Verzweiflung in unsere Hindernisse, wurden aber von unseren Schrapnells, Maschinengewehren, Granatwerfern und Handgranaten vollends abgetan. Die Zahl der gestern hier Gefallenen wird auf abnormen mindestens fünftausend geschätzt, so daß der Gegner allein in diesem zehn Kilometer langen Frontabschnitt binnen drei Tagen über zehntausend Mann an Toten verloren hat. Gefangene konnten unter den abwallenden Umständen nur wenige gemacht werden.

In den Waldkarpathen wirft General Vossigt Tag und Nacht Angriffskolonnen ins Feuer, um unseren Widerstand zu brechen. Sie wurden teils im Feuer, teils mit dem Bajonett abge- schlagen. In der Bukowina gingen feindliche Abteilungen zum Angriff gegen die nördlich des Cabulberges anliegenden Höhen- stellungen vor. Im Gegenstoß wurden sie verjagt und bis über ihre Ausgangsstellungen hinaus verfolgt. Mächtige waren andere russische Abteilungen, die von dem Moldawental und dem Dorf Jundul Wol- rowi aus gegen das gleichnamige Gebirge vorstießen, das sich zwischen der Moldawia und der Goldenen Wehr bis zu 1500 Meter erhebt. Sofort einsetzende Gegenangriffe unserer Heerabteilungen aber dem Feind auch hier größtenteils das gewonnene Gelände.

Das Ende der griechischen Neutralität.

Wie aus Athen gemeldet wird, hat Griechenland die Forderungen der Entente in vollem Umfange an- genommen. Die Kontrolle über Post und Telegraphen hat gestern begonnen und bald dürfte man von Massendefäkationen und Schiffsbeschlagnahmen hören, die von der Entente angeordnet werden. Der griechische Nachrichtenverkehr liegt jetzt völlig in der Ententehand, und was das Völkervolk wie das Ausland jetzt aus Griechenland erfährt, wird so abgefaßt sein, wie es den Interessen des Völkerverbands entspricht. Vor allem wird Griechenland mit Ententennachrichten in den Krieg gekehrt werden. Das holländische Blatt Nieuws van den Dag bemerkt zu dieser Wendung: Griechenland wird endlich und bedingungslos dem Teil der Welt einverleibt werden, wo die Verbündeten ihr Szepter schwingen. Mit der griechischen Neutralität ist es nun zu Ende und ebenso mit der griechischen Unabhängigkeit. Die Forderungen, welche die Verbündeten an die griechische Regierung stellten und in welche die letztere einwilligte, gingen unendlich weiter als die, welche seinerzeit in dem österreichischen Ultimatum an Serbien gestellt worden waren.

Schon kommen Nachrichten, wonach der noch immer kranke König Konstantin in der Audienz mit den Ententegenern erklärt habe, daß er durch das Aufstehen Rumaniens veranlaßt sei, die Richtlinien der künftigen griechischen Politik zu ändern. Der Athener Korrespondent des Daily Telegraph berichtet: Einer der Ententediplomaten erläuterte dem Könige gegenüber, daß die Kriegsnötwendigkeit Griechenland zum Kriegsschauplatz gemacht hätte. Die jetzigen und künftigen Maßnahmen der Entente werden durch die Notwendigkeit, den Krieg zu einem künftigen Ende zu bringen, geboten. Es bestehe keinerlei Ab- sicht, Griechenland zur Verrückung am Kriege zu zwingen, das wisse Jaimis. Benizelos und Jaimis seien einig und dürften eng zusammenarbeiten.

Benizelos erließ ein Manifest, in dem er auf

die ungeheure Verantwortung der Regierung sowie die „tödliche Gefahr“ hinweist, die den griechischen Interessen von den Bulgaren drohe.

Die Besetzung von Athen.

tu. Lugano, 3. September. Die dem Entente aus Athen gebrachte, haben die englisch-französischen Truppen Athen be- setzt und die Uebergabe des Post- und Telegraphenamtes gefordert. Die Beamten der deutschen Gesandtschaft Hoffmann und Sipp wurden verhaftet, ebenso der Griechische Charakter. Der österreichische Legationssekretär verfuhrte im Automobil zu entfliehen. Der Kraftwagen wurde durch Schüsse zum Stehen gebracht und der Legations- sekretär verhaftet. Baron Schenk soll es gelungen sein, zu ent- fliehen und Florina zu erreichen. Der rumänische Militärattaché wurde, weil er mit dem deutschen Gesandtschaftsbeamten Hoffmann befreundet ist, ebenfalls verhaftet. Später aber wieder freigelassen.



Zur Truppenlandung der Alliierten in Athen

Die Alliierten hätten nicht nur im Piräus, sondern auch in Salamis und Eleusis die deutschen und österreichischen Schiffe beschlagmahnt, wobei sie behaupteten, die radiotelegraphischen Stationen dieser Schiffe hätten mit feindlichen Unterseebooten Ver- bindungen gepflogen. Es handelt sich um etwa 20 Schiffe, darunter mehrere große Uebersee-Dampfer. In Eleusis ist der Sekretär der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft verhaftet worden, ebenso die Deutschen Hoffmann und Sipp.

Konstanter Blätter melden aus Athen, daß nun auch vor Patras Kriegsschiffe der Entente eingetroffen seien. Patras liegt an der peloponnesischen Küstenbahn und beim Eingang in den Meer- busen von Korinth.

13 Zeppeline über England.

Eins der Luftschiffe in Brand geschossen.

Berlin, 4. September. In Ergänzung der amtlichen Meldung über den Angriff unserer Marine-Luftschiffe auf England in der Nacht vom 2. zum 3. September erfahren wir noch nachstehende Einzelheiten: Von der Festung London wurden die Eins sowie der nördliche und nordwestliche Teil der Stadt innerhalb von vier Stunden meh- rere Male mit Bomben besetzt. Zahlreiche Brände und Ein- stürze zählten den Erfolg des Angriffs. Andere Luftschiffe gingen in Norwich ab und besetzten Anlagen an, wo starke Explosionen und Brände hervorgerufen wurden. Ferner wurden in Exeter, Ques- tow, Boston und am Quiber Schornsteine, Batterien und Industrie- anlagen mit Bomben besetzt, wobei zahlreiche Brände verursacht wurden; in Portsmouth, wo die Gasanstalt und die Flugstation das Ziel des Angriffs waren, wurde eine Batterie zum Schwimmen ge- bracht. In Nottingham wurden Militär- und Fabrikanlagen ange- griffen. Ein hierbei hervorgerufener Brand war noch auf 40 Zepp- elinen Abbild deutlich sichtbar.

Die Luftschiffe waren während ihrer Angriffe, besonders über London, heftigster Gegenwirkung ausgesetzt. Unter den den an Land befindlichen Batterien wurden sie von Flugern beschossen, die zur Verfolgung aufgestiegen waren.

Die Aeroplane, die bewährteste Anstrengungen machten, anzugreifen, wurden mit Erfolg in viele Luftkämpfe verwickelt und mit Verlusten...

Bericht des Generals Datz vom 3. September. Der Kampf ging heute morgen in der Nähe der Rouques-Farm und südlich von...

Die Lage in Indien.

San Francisco, 24. Juni.

Sam Tschandra, der Redakteur des hier erscheinenden Hindustan...

Indien steht am Rande einer Revolution, im Vergleich mit...

Der Geistes-Aufstand vom Jahre 1857 war das Werk von fast...

Die Behauptung des Staatssekretärs für Indien, G. S. in...

Die revolutionäre Bewegung in Indien ist weitverbreitet und...

Die revolutionäre Bewegung in Indien ist weitverbreitet und...

Die revolutionäre Bewegung in Indien ist weitverbreitet und...

Die revolutionäre Bewegung in Indien ist weitverbreitet und...

Die revolutionäre Bewegung in Indien ist weitverbreitet und...

Die revolutionäre Bewegung in Indien ist weitverbreitet und...

Deutsches Reich.

Rationalliberaler Vertretertag für Thüringen.

Die thüringischen Rationalliberalen hielten in Eisenach...

Aus dem Referat ist hervorgehoben, daß Herr Stresemann...

Die thüringischen Rationalliberalen hielten in Eisenach...

Die thüringischen Rationalliberalen hielten in Eisenach...

Die thüringischen Rationalliberalen hielten in Eisenach...

Die thüringischen Rationalliberalen hielten in Eisenach...

Die thüringischen Rationalliberalen hielten in Eisenach...

Die thüringischen Rationalliberalen hielten in Eisenach...

Die thüringischen Rationalliberalen hielten in Eisenach...

Die thüringischen Rationalliberalen hielten in Eisenach...

da wir dieses System schon bekämpften, als Herr Stresemann...

Eine französische Fälschung.

Die Münchener Post schreibt in einem „Für die Verteidigung...

Wir Sozialdemokraten sahen das Kommen der Stunde...

Das deutsche Volk vergiebt sein Blut nicht für phantastische...

Ein französischer Funkpruch hat nun total die Tendenz...

Offiziell bringt ein französischer Funkpruch dies recht...

Der Landrat des Kreises Neumünster (Posen) sagt im...

Ich habe mit Bedauern wahrgenommen, daß unzählige...

Der Landrat ist ein Bruder des früheren Ministerialdirektors...

Auch in Nordhausen ist von der Leitung der Gewerblichen...

Die nächste Reichstags-Sitzung wird, wie man in parlamentarischen Kreisen jetzt annimmt...

Die Besprechung des Reichskanzlers mit den Führern...

Rus aller Welt.

Das Eisenbahnunglück in Wildpark.

In dem gestern gemeldeten Unglück, bei dem 3 Personen...

Prognose der sächsischen Landeswetterwarte für den 6. September.

Siehe lokale Nachrichten.

Selbstmord. In einem nahe dem Schlachthof gelegenen Schuppen...

Telegramme.

Bulgarianischer Bericht.

Zusammenkunft der Entente-Sozialisten.

Aufbruch in Niederländisch-Indien.

Feindliche Generalstabsberichte.

Feindliche Generalstabsberichte.

Feindliche Generalstabsberichte.

Feindliche Generalstabsberichte.

Feindliche Generalstabsberichte.

Feindliche Generalstabsberichte.

Feindliche Generalstabsberichte.

Feindliche Generalstabsberichte.

Feindliche Generalstabsberichte.

Feindliche Generalstabsberichte.

Feindliche Generalstabsberichte.

Feindliche Generalstabsberichte.

Feindliche Generalstabsberichte.

Feindliche Generalstabsberichte.

Feindliche Generalstabsberichte.

Schafft das Gold zur Reichsbank! Vermeidet die Zahlungen mit Bargeld!

Jeder Deutsche, der zur Verringerung des Bargeldumlaufs beiträgt, stärkt die wirtschaftliche Kraft des Vaterlandes.

Jeder Deutsche glaubt seiner patriotischen Pflicht völlig genügt zu haben, wenn er, statt wie früher Goldmünzen, jetzt Banknoten in der Geldbörse mit sich führt oder daheim in der Schublade verwahrt hält. Das ist aber ein Irrtum. Die Reichsbank ist nämlich gesetzlich verpflichtet, für je Dreihundert Mark an Banknoten, die sich im Verkehr befinden, mindestens 500 der Mark in Gold in ihrem Kassen als Deckung bereitzuhalten. Es kommt aufs gleiche hinaus, ob hundert Mark Goldmünzen oder dreihundert Mark Papiergeld zur Reichsbank gebracht werden. Darum heißt es an jedem patriotischen Deutschen die Mahnung richten:

Schränkt den Bargeldverkehr ein! Veredelt die Zahlungssitten!

Jeder, der noch kein Bankkonto hat, sollte sich sofort ein solches einrichten, auf das er alles, nicht zum Lebensunterhalt unbedingt nötige Bargeld sowie seine sämtlichen laufenden Einnahmen einzahlt.

Die Errichtung eines Kontos bei einer Bank ist kostenfrei und der Kontoinhaber erhält sein jeweiliges Guthaben vom der Bank verzinst.

Das bisher übliche Verfahren, Schulden mit Bargahlung oder Postanweisung zu begleichen, darf nicht das Herrschende bleiben. Wichtig sind folgende Verfahren:

Erstens — und das ist die edelste Zahlungssitte —

Überweisung von Bank zu Bank.

Wie spielt sich diese ab?

Der Kontoinhaber beauftragt seine Bank, der Firma oder Privatperson, der er etwas schuldet, den schuldigen Betrag auf deren Bankkonto zu überweisen. Natürlich muß er seiner Bank den Namen der Bank angeben, bei welcher der Zahlungsempfänger sein Konto unterhält. Jede größere Firma muß daher heutzutage auf dem Kopfe ihres Briefbogens vermerken, bei welcher Bank sie ihr Konto führt. Außerdem gibt eine Anfrage am Fernsprecher, bisweilen auch das Adreßbuch (zum Beispiel in Berlin und Hamburg) hierüber Aufschluß.

Weiß man nur, daß der Zahlungsempfänger ein Bankkonto hat, kann aber nicht feststellen, bei welcher Bank er es unterhält, so macht man zur Begleichung seiner Schuld von dem Scheckbuch Gebrauch.

Zweitens

Der Scheck mit dem Vermerk „Nur zur Verrechnung“.

Mit dem Vermerk „Nur zur Verrechnung“ kommt zum Ausdruck, daß der Zahlungsempfänger keine Einlösungen des Schecks in bar, sondern nur die Gutschrift auf seinem Konto verlangen kann. Bei Verrechnungsscheck ist auch die Gefahr beseitigt, daß ein Unbefugter den Scheck einlösen kann; der Scheck kann daher in gewöhnlichem Brief, ohne „Einschreiben“, versandt werden, da keine Bargahlung seitens der bezogenen Banken erfolgen darf. Nach den neuen Steuergesetzen fällt der bisher auf dem Scheck lastende Scheckstempel von 10 Pf. vom 1. Oktober 1916 an fort.

Drittens

Der sogenannte Barscheck, d. h. der Scheck ohne den Vermerk „Nur zur Verrechnung“.

Er kommt dann zur Anwendung, wenn der Zahlungsempfänger kein Bankkonto besitzt und daher bare Auszahlung verlangen muß. Er wird in dem Maße aus dem Verkehr verschwinden, als wir uns dem erstrebten Ziel nähern, daß jedermann in Deutschland, der Zahlungen zu leisten und zu empfangen hat, ein Konto bei dem Postfachamt, bei einer Bank oder einer sonstigen Kreditanstalt besitzt.

Darum die ernste Mahnung in ernster Zeit:

Schaffe jeder sein Gold zur Reichsbank!

Mache jeder von der dankmäßigen Verrechnung Gebrauch!

Sorge jeder in seinem Bekannten- und Freundeskreis für Verbreitung des bargeldlosen Verkehrs!

Jeder Kleinig, der bargeldlos verrechnet wird, ist eine Waffe gegen den wirtschaftlichen Vernichtungskrieg unserer Feinde!

Postkarten mit Photographie 4 Stk 1 R., Duzend 1.80 R., Heft Richard Wagner 2.00 R., Vorgrößerungen nach jedem Bilde. Sonntag geöffnet 11-4 Uhr. Aufnahmen bis 8 Uhr.

nur Marienstraße 12. Jähnig.

Eierverteilung.

§ 1. Für die Woche vom 5. bis 11. September 1916 darf von den zum Eierverkauf zugelassenen Geschäften

ein Ei auf jede Lebensmittelfarte (gelbe und graue) abgegeben werden.

§ 2. Die Bezugsscheine können für Händler und Kontoren erst vom 12. September 1916 an ausgestellt und beliefert werden.

Die Bezugsscheine der Gastwirte usw. werden beliefert, soweit der Vorrat reicht; in der ersten Woche ist die Höhe des Vorrats noch nicht zu übersehen.

§ 3. Einwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Bekanntmachung werden nach § 20 der Halsbrennverordnung vom 2. September 1916 bestraft.

Dresden, am 4. September 1916.

Der Rat zu Dresden.

Tücht. Zimmerleute und Bauhilfsarbeiter sofort gesucht. [K 984] Wayss u. Freytag A.-G. Radeberg.

Erdarbeiter werden angenommen. Zu melden Elisabethstraße, Gaswerk Reich, beim Polier Köfer. Klapp-Sportwagen, neue, 12, 14, 16, 18, 20-38 HP. z. verl. Eppelstr. 17, 1.

Neue u. getr. Anzüge Valetots, Mäntel, Hosen, Kostüme, Röcke, Westen, Mäntel, in großer Auswahl, auch Möbel, West. preisw. z. verl. Galeriestr. 2, 1., Rosenbaum.

SARRASANI

Täglich 8 Uhr abends: Das aus [L. 160] bestehende Programm, darunter: Der Glücksack, Armer Saxon, der stärkste Mann des Königreichs Sachsen.

Mittwoch: 2 Vorstellungen — 3 Uhr u. 8 Uhr — Vorverkauf: Circuskasse, Tel. 2384/44, und Warenhaus H. Herzfeld.

Werkzeugschlosser Dreher u. Mechaniker

für lohnende Arbeit sofort gesucht

Sachsenwerk Niedersiedlitz-Dresden

[A 300]

Schlosser, Dreher, Fräser gesucht. Händel & Reibisch G. m. H., Tharandter Str. 48.

Tüchtig. Maschinist für Dampfmaschine sofort gesucht. Zu melden bei Dyckerhoff & Widmann A.-G., Jähnig, Straße 5.

Getragene [11787] **Infanterie-Stiefel** Hosen und Mäntel Anzüge, 12.50 **Marine-Strickjacken** reine Wolle Mäntel Joppen u. 4 Stk. an hat und warm. **Georg Schröder** Alt Militärsch. Königsbrüder Straße 60.

Frauen-Artikel Spinnweben Löffelbinden **+ Frauen-Tee +** **Frau Freisleben** Postplatz u. Wallstr. 4 Man achte auf Firma!

Eckstein Zigaretten Einzig in Qualität **Trusffrei** AMECKSTEIN & SÖHNE. DRESDEN

Petto **Jugendstiefel** für sorgsame Eltern ein Juwel

Neustadt Größtes Schuhlager Dresdens

Schranke, I. & Co. funktionellen Zeit Paul Barthel, Dresden. Verantwortlich für den Inhalt: Max Geißler, Dresden-Striesen. Druck und Verlag: Kaden & Komp., Dresden.

Gewerbekhaus Volkstümliche Pilz- und Wildgemüse-Ausstellung

(Pilzküche — Kostproben, Gewerbesammlungen u. Literatur) Vom 2. bis mit 10. September täglich geöffnet 10 bis 1, 3 bis 7 Uhr 11 und 4 Uhr Führungen — 6 Uhr Lichtbildervortrag Eintritt vormittags 30 Pf., nachmittags 20 Pf., Kinder 10 Pf. Konstruetra zum Besten der Kriegshilfszwecke. [L. 11]

Luna-Park am Eschornberg Straßenbahnlinien 19 u. 20

Mittwoch den 6. September, nachm. 3 Uhr **• Großes Freikonzert und Kinderfest •** Große Heerrafschungen, Spiele und Umzüge **••••• Wasstopf, Bieger usw., alles frei! •••••**

Sonntag den 10. Sept.: **Großes Militärkonzert**

Musenhalle Vorfr. Köstler, Reifeldorfer Str. 17, Straßenbahn 7, 13, 22

Freitag abends 8, 10: **Noch immer nicht aufgeklärt.** Was Alfred verschwinden aus dem geschlossenen Saal und der geschlossenen Riste! 300 R. Belohnung demjenigen, der sich in dieser Weise betreiben kann. Und der reichhaltige Solotitel! **Irene Maxwell!** Musikattraktion und neue Besse. [K 60]

Wochentags Vorzugskarten gültig!

Erstes Kulmbacher

Schmecken Sie Ihren Hut mit meinen echten **Straussfedern**

Der einzig feine Hutputz Sommer und Winter immer modern, fertig zum Selbstaufstecken; ein echter Strausfederhut findet überall größte Bewunderung.

Ich liefere echte Strausfedern unter Nachnahme in Tiefschwarz und Schneeweiß

Länge ca. 34 cm, Breite ca. 15 cm, zu 1,50 M.
" 30 " " " 14 " " 2,50 "
" 45 " " " 16 " " 4,50 "

Zurücknahme nach 14-tägiger Probe.

Pracht-Wafler in künstlerischer Ausführung, größte Auswahl in Strausfedern u. Rohern, sehr lehrreich, von grossem Werte für alle Damen, werden eine Kaufzwang an jedermann unumgänglich sein.

Ernst Lange, Spezialhaus, Düsseldorf Arnoldstrasse 21 a. [A 168]

Kein Ladengeschäft. Versand direkt an Private!

Sächliche Angelegenheiten.

Gegen die hohen Getreide- und Obstpreise.

Die Fraktion der Fortschrittlichen Volkspartei hat folgende Interpellation in der Zweiten Kammer eingebracht:

Was gedenkt die königl. Staatsregierung zu tun, um entgegen der ausgezeichneten Getreide-, Gemüse- und Obstpreise eine wesentliche Herabsetzung der ungerechtfertigt hohen Preise dieser Lebensmittel schleunigst herbeizuführen?

Die sächsische Regierung kann eine Preisherabsetzung selbstständig nicht selbst verfügen; sie kann nur an den maßgebenden Reichsstellen auf eine andere Preisgestaltung hinwirken. Ob sie das getan hat, entzieht sich unserer Kenntnis. Durch die Beantwortung der Interpellation dürfte darüber wohl Aufklärung gegeben werden.

Die durch die obige Interpellation angeschnittenen Lebensmittelfragen wie noch einige andere Inzidenzfragen bei der Nahrungsmittelförderung hat die Sozialdemokratische Landtagsfraktion bereits in der Eingabe behandelt, die sie vor einigen Wochen an die sächsische Regierung gerichtet hat. Darin ist besonders auch auf die Mißstände bei der Kartoffelversorgung hingewiesen und Abhilfe gefordert worden.

Teuerungszulagen für Pensionäre und Beamtenwitwen.

Zu einer am Montag in Dresden abgehaltenen, zahlreich besuchten Versammlung der Pensionäre und Beamtenwitwen wurde zu der durch die Kriegsteuerung hervorgerufenen wirtschaftlichen Notlage der Witwen und Waisen ehemaliger Beamten und der schon im aktiven Dienste niedriger besoldeten kleinen Beamten (meist Veteranen von 1866 und 1870/71) Stellung genommen. Der Leiter der Versammlung wies darauf hin, daß schon im Jahre 1915 an den Reichstag eine Petition gerichtet worden sei um Verbesserung der meist sehr niedrigen Ruhegehälter und Witwen- und Waisengelder. Während die Erste Kammer die Eingabe wohlwollend behandelt habe, hätte die Mehrheit der Zweiten Kammer sein Verlangen für die drückende Notlage der hier in Frage kommenden Kreise geneigt, so daß die Sache im Senate verlaufen sei. Nun habe man sich zu einer erneuten Eingabe entschlossen, von der der Vorsitzende hofft, daß sie diesmal besseren Erfolg haben wird. Aus allen Teilen des Landes, so aus Chemnitz, Zwickau, Glauchau, Leipzig, Riesa, Bischofswerda und Zittau sind aus den Kreisen der Pensionäre und Beamtenwitwen Zustimmungserklärungen eingelaufen. Man hofft um so mehr diesmal etwas zu erreichen, denn nachdem die Beamten unter dem Zwang der Verteilung Teuerungszulagen erhalten haben, müßten die Behörden doch zu der Einsicht gelangen, daß bei den Pensionären und Beamtenwitwen erst recht eine Aufbesserung ihrer Bezüge dringend notwendig ist. Die Versammlung beschloß einstimmig die Abänderung einer Petition an die Ständerversammlung. In der Eingabe wird hervorgehoben, daß die Pensionäre pünktliche Steuerzahler und tüchtige Glieder des Mittelstandes seien, die jetzt unter Teuerung besonders zu leiden hätten; diese werde aber wahrheitsgemäß nicht vorübergehend sein, sondern auch nach dem Kriege noch andauern. Die Versammlung gab noch der Festsetzung Ausdruck, daß der Reichstag sich schon bei seinem in Kürze zu erwartenden Zusammentritt mit der Angelegenheit beschäftigen wird.

Die Elektrizitätsvorlage.

Die Zwischenkommission der Ersten Kammer zur Beratung der Elektrizitätsvorlage trat gestern vormittag um 11 1/2 Uhr zu ihrer ersten Beratung zusammen, um über die Regierungsvorlage und den dazu vorliegenden Bericht der Zweiten Kammer zu verhandeln. Die Beratungen dürften heute fortgesetzt werden.

Der Antrag der Zweiten Kammer lautete: Die Kammer wolle beschließen, die Regierung zu ermächtigen, die Verstaatlichung der Elektrizitätsversorgung nach Maßgabe der in der Anlage beigefügten Richtlinien einzuleiten und für die Zwecke der Elektrizitätsversorgung in der von der Regierung vorgezeichneten Weise bis zu 20 Millionen Mark außerhals des Etats zu verausgaben; 2. die eingegangenen Petitionen, soweit sie nicht durch den zu 1. gegebenen Beschluß erledigt sind, der Regierung als Material zu überweisen.

Tod.

Von W. St. Reymont, Lodz.

Berechtigte Uebersetzung von A. v. Guirix.

Tranrig war der Park und schlecht erhalten. Ein Kafal in schwarzer Abendkappe öffnete der Worowiecki die Tür zum Wohnzimmer, das mit Teppichen ausgelegt und von oben bis unten mit Photographien von Fabriken, von Arbeitergruppen und mit Karten der Buchholzschen Beschlüssen behängt war.

Vier Türen führten ins Innere des Hauses und eine eiserne Wendeltreppe ins obere Stockwerk.

„Wo ist der Herr Kat?“

„Oben, in seinem Arbeitszimmer.“

„Der von Worowiecki?“ meldete erst der Kafal in einem Zimmer, wo am Fenster, in einem tiefen Rauteuß, den Strickstrumpf in der Hand, Frau Buchholz saß.

„Guten Morgen, Herr Worowiecki!“ ließ sie sich zuerst bemerken, nahm die Stricknadel heraus und reichte ihm die Hand mit einer automatischen Bewegung.

„Guten Morgen, Madame.“ Er küßte ihre Hand und ging weiter.

„Budel! Budel!“ schrie ihm der Papagei nach, der mit den Worten am Geländer hing.

Herrn Buchholz traf Worowiecki im Wohnzimmer an.

Er sah vor einem großen Ofen aus grünen, wunderbar berglarten Danziger Kacheln und stocherte mit dem von ihm umzertrenmischen Stod in dem brennenden Feuer.

„Guten Tag! Budel, einen Stuhl für den Herrn,“ rief er mit lauter Stimme zum Kafal, der an der Tür stand, auf jeden leichten Wink bereit.

Kafal setzte sich dicht neben Buchholz, mit dem Rücken gegen die Wand.

Buchholz hob seine roten Habichtsaugen und heftete sie eine Zeitlang auf sein Gesicht.

„Krank bin ich,“ flüsterte er, auf seine Beine zeigend, die in weißen Hosen eingewickelt, wie zwei Ballen rohen Stoffes auf einem Taburet dicht am Feuer lagen.

„Nimmer daselbe? Rheumatismus?“

„Ja, ja.“ Ein schmerzlicher Krampf verzerrte das zerschundene Gesicht.

„Schade, daß der Herr Kat nicht für den Winter nach San Remo gefahren sind, oder überhaupt irgendwo nach dem Süden.“

„Das nützt doch nichts, und Schoja und alle, die nur

Übermäßige Verschönerung der Gemeindevahnen.

Der Vogtländische Anzeiger berichtet: Dem Landtage wird voraussichtlich bei seiner Tagung in diesem Monat ein Gesetzentwurf vorgelegt werden betreffend die Pinausschreibung der Gemeindevahlen bis nach Beendigung des Krieges. Eine Verordnung des Ministeriums des Innern hat bereits die Gemeinden und Bezirksausschüsse zu einer Aussprache darüber aufgefordert. Die überwiegende Zahl der Gemeinden hat sich für die Pinausschreibung ausgesprochen, verschiedene jedoch mit dem Zusatz, daß Ausnahmen wie bisher in besonderen Bedarfsfällen gestattet sein möchten. Diesem Wunsche dürfte wohl von der Regierung entsprochen werden.

Maßnahmen zur Förderung der Schweinezucht.

Der Bezirksverband der Amtshauptmannschaft Grimma gewährt bei bestimmten Schlachtgewichten in verschiedener Höhe Mastprämien für an Fleisch des Bezirks abgelieferte Schweine. Weiter erhalten Schweinehalter, die sich zur Lieferung schlachtreifer Schweine an den Bezirksverband verpflichten, für jedes abzuliefernde Schwein drei Zentner Mastfütterer. Der Bezirksverband überläßt den Viehhältern die Mengen Mastfütterer um ein Bedeutendes unter dem Selbstkostenpreise.

Dürfen Landwirte die Stallhöchstpreise für Schweine überschreiten?

Diese Frage hatte das Chemnitzer Landgericht als Beurteilungssache zu prüfen. Zwei Fälle von Ueberschreitung des Stallhöchstpreises lagen vor. Je ein Landwirt und Fleischer hatten Strafverfügungen in Höhe von 100 M. und 150 M. erhalten und hatten diese mit dem Antrag auf gerichtliche Entscheidung angefochten. Das Schöffengericht Frankenberg hatte in dem einen Falle die Strafverfügung bestätigt, im anderen Falle war das Schöffengericht Limbach zur Freisprechung der Beschuldigten gelangt. Das Landgericht erkannte in beiden Fällen auf Freisprechung, weil die Landwirte nach vorheriger Besprechung mit den Fleischermeistern den Kauf der Tiere erst auf dem Chemnitzer Schlachthof abgeschlossen und den Transport und den Gewichtsverlust der Schlachttiere übernommen hatten. So erklärten dem Gericht die Voraussetzungen dafür gegeben, daß die Verkäufer einen Anspruch auf den „Stallhöchstpreis“ hatten und über den „Stallhöchstpreis“ hinausgehen konnten.

Die sächsische Volksspende für Gefangene.

Am 7. und 8. Juli fand bekanntlich in Sachsen eine Sammlung zu einer Volksspende für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen statt. Deren Reinertrag beläuft sich, wie nunmehr festgestellt worden ist, auf 550 000 Mark.

Abgefallene Zittlichkeitsfexen.

Aus Waagen wird berichtet: „Schülerinnen der höheren Mädchenschule hatten in der jetzt für Mädchen üblichen Turnübung, Laufe und Hufe, Anfang dieses Jahres an einer Turnaufführung teilgenommen, der Verwandte und Schüler als Zuschauer beizwohnten. Ein kleiner Teil der Eltern hatte, nach Mitternachtsmeldungen, an dem öffentlichen Auftreten der Mädchen in Weinfleidern Anstoß genommen und die Schulleitung veranlaßt, der Fachlehrerin Hartler, der Leiterin der Veranstaltung, eine Klage zu erteilen. Darauf setzte eine Gegenaktion der übrigen Eltern ein, und nach längeren Verhandlungen ist nun erreicht worden, daß die Klage gegen die Lehrerin auf ministerielle Anordnung zurückgenommen werden mußte.“

Mit den Sittlichkeitsfexen zugleich haben anscheinend auch die Wagner Schulgewaltigen einen verdienten Reinsfall erlitten.

Zittau. Billigere Brotpreise werden im hiesigen Bezirk demnächst eintreten. Das Vierpfundbrot soll dann 60 statt bisher 64 Pf. kosten.

Aus dem Müßiggang. Eine Obsternte, wie sie unsere Gegend seit vielen Jahren nicht zu verzeichnen hat, ist erfreulichere hier zu erwarten. In vielen Stunden um-

freis sind die Apfel- und Pflaumenbäume so reich mit Früchten behangen, daß sie sich förmlich unter der Last biegen und brechen. Leider hat die arme Bevölkerung von dem Entzuegen keinen Nutzen, da viele Obstbesitzer keine Früchte verkaufen, oder sie verlangen so hohe Preise, daß die arme Arbeiter- und Bergarbeiterbevölkerung die zur Ernährung so nötigen Früchte nicht kaufen kann. Viele Landwirte haben schon erklärt, daß sie lieber das Obst ans Vieh füttern oder verkaufen lassen wollen, ehe sie etwas zu normalen Preisen an die Bevölkerung verkaufen. Man verlangt darum mit Recht ein behördliches Eingreifen. Sollte letzteres ausbleiben, so ist damit zu rechnen, daß gerade in der jetzigen schweren Zeit Hunderte von Zentnern Obst durch das rücksichtslose Verhalten der Obstbesitzer der Volksernährung verlustig gehen und verderben.

Mutiger Kampf zwischen Gendarm und Feldbieb.

Am Sonntag früh gegen 3 Uhr rief der Gendarm Weidenböcker aus Altendurg bei seinem Rundgange auf einer Straße an der Zwickauer Landstraße auf zwei Männer, die gefüllte Säcke trugen, dann aber diese auf Anruf des Beamten fortwarfen und flüchteten. Während einer der Feldbiebe entkam, wurde der andere von dem Gendarmen erreicht und es entspann sich nun zwischen den beiden Männern ein Kampf auf Leben und Tod, in dessen Verlauf der Dieb von einem Revolver Gebrauch machte und den Gendarmen durch zwei Schüsse verletzete. In der Notwehr strackte der letztere schließlich den gewalttätigen Räuber durch einen tödlichen Halschuß zu Boden. Der Geschollene ist der bereits 72 Jahre alte Zwickauer Ernst Walter aus Altendurg. Der andere Feldbieb konnte noch nicht auffindig gemacht werden.

Ein Brautpaar beim Bootfahren ertrank.

Der Sparkassenkontrolleur Fritz Wluga aus Markranstädt hatte am Sonntag mit seiner Frau, Fräulein Freisner, einen Ausflug nach dem Lunapark in Wahren bei Leipzig unternommen. In Begleitung einer dreizehnten Dame machte das Brautpaar eine Bootsfahrt auf dem See. In der Nähe der Brücke, am Ausgange des Sees, am sogenannten Hundewasser, wuschelten die drei Leute ihre Kläse. Die Gondel schlug um und die Insassen füllten ins Wasser. Voller gelang es nicht, das Brautpaar zu retten, während die zweite Dame noch lebend an das Ufer gebracht werden konnte. Erst nach längerem Suchen — es war über eine Stunde vergangen — war es möglich, die Leiche des Fräulein Freisner zu finden, dagegen konnte die Leiche Wlugas erst später geborgen werden.

Keine Nachrichten aus dem Lande.

Die Kartoffelvergiftung, von der die Familie des Gutbesizers Böhm in Herzold bei Zimm betroffen wurde, hat leider ein drittes Opfer gefordert. Gutbesizer Böhm ist zwölf Tage nach dem ersten Ausbrechen der Krankheitserscheinungen, jetzt ebenfalls im Chemnitzer Stadtkrankenhaus seinem schweren Leiden erlegen. Dem 12-jährigen Sohne und dem Enkelkinde Böhms, die noch im Chemnitzer Stadtkrankenhaus liegen, geht es erfreulicherweise besser. — Durch Erprung von der Erbbrüder in Schandau hat sich ein Mann, über dessen Verion Näheres noch nicht bekannt ist, den Tod gegeben. Er verank in den Hüten, ohne daß ihm Rettung werden konnte. — Beim Pilzesuchen stürzte in Gottleuba ein in der Heilstätte zur Kur weilender Kranker von einer steilen Anhöhe ab und starb an den Folgen des Sturzes. — Wegen Betrugs, Urkundenfälschung und Annahme eines öffentlichen Amtes ist der ehemalige habsbürgische Turnlehrer Karl Friedrich Wehner in Leipzig von der Ferienstrafkammer Leipzig zu drei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrenverlust verurteilt worden. Von zahlreichen Verionen, deren Vertrauen er sich durch falsche Vorpiegelungen zu gewinnen suchte, hat Wehner Betrüge erschwindelt, die in einzelnen Fällen bis in die Tausende gingen.

Stadt-Chronik.

Wucher mit Sacharin.

In der Frankfurter Zeitung schreibt der Stadtsarzt Dr. Rejune zur Sacharinfrage: In letzter Zeit ist über die Sacharinfrage viel geschrieben worden, und mit vollem Recht. Seit die Judentorrate sich als nur beschränkt erwiesen haben, müßte das Ersatzmittel notwendigerweise jedermann zu angemessenen Preisen zugänglich gemacht werden. Die beiden Sacharinfabriken haben die Verpflichtung, ihre Erzeugnisse der Kriegs-Chemikalien-A.G. zu liefern, die den Süßstoff mit dem Stod in die Holzschelle, daß die Funken im Zimmer umherfliegen.

„Herr Kat werden entschuldigen, wenn ich mich empfehle.“ Worowiecki erhob sich vom Stuhl, durch die letzte Worte aufgedrückt.

„Weil sie sitzen. Das Mittagessen wird gleich serviert. Ist doch kein Grund zur Beleidigung. Sie wissen übrigens, wie ich Sie schätze. Sie sind ein erzeptioneller Poie. Hat Knoll ihnen alles erzählt?“

„Von den letzten Bankrotten...“

„Ja, ja... Er ist in dringlichen Angelegenheiten weggefahren, und ich wollte Sie gerade bitten, ihn während seiner Abwesenheit zu vertreten. Morths wird Sie in der Dreiererei vertreten.“

„Gut. Morths ist befähigt.“

„Und dumm. Seyen Sie sich doch. Ich hab' die Polen gern, aber mit euch kann man doch gar nicht reden. Jede Kleinigkeit beleidigt euch, und gleich ist es aus. Sachte, Herr Worowiecki, sachte, Sie dürfen nicht vergessen, daß Sie mein Geschäft sind.“

„Herr Kat erinnern mich zu oft daran, als daß ich es vergessen könnte.“

„Hatten Sie es für überflüssig?“ fragte er und schaute Worowiecki mit einem gutmütigen Lächeln an.

„Das hängt vom Menschen ab und auch vom Ort.“

„Ich würde Ihnen Pferde schenken, aber Sie müssen ohne Reitsche und Hängel kutschieren.“

„Der Vergleich ist als Vergleich nicht schlecht, doch paßt er nicht auf uns alle, die wir bei Ihnen arbeiten.“

„Er gilt nicht Ihnen, auch nicht einigen, verstehen Sie, ich sage einigen Ihrer Kollegen, bloß der schwarzen Arbeitermasse...“

„Diese Arbeitermasse, das sind doch auch Menschen.“

„Neh sind sie, Vieh!“ schrie er, mit dem Stod aus allen Kräften auf das Taburet schlappend. „Schauen Sie mich nicht so an, ich kann das sagen, weil ich sie alle ernähre.“

„Ja, sie arbeiten ziemlich gut für dieses Ernähren, sie verdienen es sich!“

„Bei mir verdienen sie, ich gebe Ihnen den Verdienst, meine Kühe sollten sie füttern, denn wenn ich ihnen keine Arbeit geben würde, was dann?“

„Dann würden sie sie wo anders finden,“ erwiderte Worowiecki leise. „Wut packe ihn.“

„Krepietern würden sie vor Hunger, Herr Worowiecki wie Kunde.“

(Fortsetzung folgt.)

der Zentralfabrikationsgesellschaft in Berlin zum Vertriebe zur Verfügung stellt. Das Reichsamt des Innern hat den Preis für das Nido auf etwa 100 Mark festgesetzt, während der Verkaufspreis für Sacharin bekanntlich sehr gering ist. Die G. v. liefert Strickspindeln mit 500 Tafeln Sacharin — 250 Gramm, 350fach, zum Verkaufspreis von 350 Mark. Um diese bittere Sacharinpille etwas zu verschleiern, steht auf der Packung, daß eine Tafel die Süßkraft von 15 Kilo Zucker ergibt, mithin der Inhalt der Schachtel einen Süßwert von 750 Kilo Zucker besitze. Es kosten 100 Gramm Sacharin 70 Pf., die Herstellungskosten betragen 8 Pf., bleibt also der runde Verdienst von 800 Prozent! Nicht bekannt ist, wieviel die Fabrik für das Nido erhält. Der Hinweis, daß eine Schachtel Sacharin im Gewicht von etwas über 2 Kilo den Süßwert von 15 Zentner Zucker (selbstredend nicht den Nährwert seiner Menge) besitzt, kann den Mädeln erwecken, als handle es sich um eine Verfertigung des hohen Preises, wenn er auch zweifellos gleichzeitig einen Anhalt gibt, wie Sacharin etwa zu dosieren ist. Man wird einwenden, daß 15 Kilo Zucker fast etwa 1 Mark kostet, dieselbe Süßkraft in Form von Sacharin aber nur 70 Pf. Man darf aber nicht vergessen, daß es sich um einen billigen Ersatz ohne Nährwert handelt. So dicht dürfte die Preise für ein Nahrungsmittel und dessen Ersatz nicht nebeneinander stehen!

Kann richtig bemerkt dazu die Kolonialwaren-Zeitung: Es wäre wichtig zu wissen, wer diesen Riesenerdient einbringt. Die Süßstoffpreise haben ja schon früher allerhand Wandlungen durchgemacht. Solange das Sacharin-Patent-Nachhol bestand, kostete das Nido etwa 80 bis 100 M. Unter dem Einfluß des freien Wettbewerbs sank der Preis für das Nido auf 18 bis 20 M. Dann kam das Süßstoffgesetz; auf Kosten der Steuerzahler wurden die Fabriken und ihre Arbeiter mit vielen Millionen Mark für die japanische Herstellung oder Veräußerung der Süßstoffherzeugung entschädigt. — Wie ist nun ein Preis von 100 M. für das Nido Süßstoff zu erklären?

Eine Pilz- und Wildgemüse-Ausstellung wurde gestern vormittag im großen Saal des Gewerbehause mit einer kurzen Feier eröffnet. Die Ausstellung wurde vom Gewerbeverein unter der Leitung der Herren Direktor Professor Schönlank und Gewerbeoberlehrer Rißke veranstaltet. In der volkstümlichen Vorkonferenz unter der Leitung des bekannten Botanikers Herrn Lehner Herrmann wurden über 100 verschiedene Arten von Pilzen zur Schau gebracht, unter denen die eßbaren Pilze den größten Platz einnehmen. Durch bildliche Darstellungen wurde diese Sonderausstellung noch besonders erläutert. Sehr interessant ist auch die unter der Leitung des Herrn Professor Dr. Raumann zusammengestellte Sonderabteilung für Schädlingpilze im Ackeranbau, die sich in zwei Gruppen, die Nahrungsmittelverderber und die krankheitserreger gliedern. Hieran schließen sich noch die Wildgemüse-Ausstellung unter der Leitung des Herrn Lehrers Rißke, die reichhaltige Pilzfische des Dresdener Hausfrauenbundes, sowie eine nicht minder interessante Abteilung von Gerätschaften für Pilzsammler usw. Die Ausstellung bleibt mehrere Tage geöffnet und kann besonders unseren Hausfrauen, für die sie sehr viel Belehrendes bietet, zum Besuche empfohlen werden.

Wir bitten um Aufschluß! Zu der Notiz unter dieser Spitzmarke gingen uns zwei Verhüllungen zu, denen wir hier Raum geben. Der in der Notiz genannte Lehrer schreibt uns: „Nach Einreichung eines ärztlichen Zeugnisses sind mir vom Lebensmittelverkauf die erkrankten Butterzusatzarten bewilligt worden.“ Der Rat zu Dresden teilt mit, daß das Verfahren über Lebensmittelzulagen an Kranke durch die Bekanntmachung vom 21. August 1916 über Krankenernährung geregelt ist. Die Höhe der Zulagen regelt sich nach den ärztlichen Zeugnissen, welche letztere vom Stadtbezirksarzt nach einheitlichen Grundsätzen begutachtet werden.

Uns fällt die Zuwendung von drei Butterzulagenarten an eine Person bei der notorischen Butterknappheit und bei der Bedürftigkeit vieler anderer Personen etwas reichlich. Wenn auch diese Zulagen noch bestimmt ungenügend Grundzulagen und unter Begünstigung des Stadtbezirksarztes erfolgen, dann müssen wir uns damit bescheiden. Im Interesse der dardenden Bevölkerung möchten wir aber den Wunsch aussprechen, daß Vorrechte und Begünstigungen, die bei den jetzigen Lebensmittelverhältnissen vererbt immer noch zu beobachten sind, niemand, wie er sei, eingeräumt werden dürfen.

Die deutsche Kriegsenausstellung wurde am Sonntag von über 15 000 Personen besucht und zwar größtenteils von Inhabern von Vereinskarten. Diese gelten an allen Tagen während der ganzen voranschreitend noch etwa drei Wochen dauernden Ausstellung. Es sei den Inhabern von Vereinskarten besonders empfohlen, die Ausstellung wochentags zu besuchen, damit ein Andrang und eine Ueberfüllung der Ausstellung wie am Sonntag vermieden wird. Als neues sehr interessantes Schauobjekt ist seit gestern ein Torpedo ausgestellt, das das bisher ausgeführt gewesene an Umfang bedeutend übertrifft.

Zartasani. Das ausgesprochen nur aus Gesundheitsgründen allerersten Ranges bestehende heutige Programm dürfte nur bis einschließlich Freitag gegeben werden, so daß jeder, der für wirkliche Zirkusdarbietungen Interesse hat, diese wenigen Tage zu einem Besuch benützen sollte.

5. Kreis. Die Genossinnen werden ersucht, sich Mittwoch abend 9 Uhr im Volkshaus zum Diskussionsabend vollständig einzufinden.

Vermischtes. Für die Woche vom 5. bis 11. September darf von den zum Eierverkauf zugelassenen Geschäften ein Ei auf jede Lebensmittelkarte (gelbe und graue) abgegeben werden. Die Bezugsscheine können für Bäcker und Konditoren erst vom 12. September an ausgestellt und beliefert werden. Die Bezugsscheine der Gastwirte usw. werden beliefert, soweit der Vorrat reicht; in der ersten Woche ist die Höhe des Vorrats noch nicht zu übersehen. — Um ein behördliches Einwirken zu verhindern, haben die Schriftkanten in der Rundwarenindustrie unter sich Verkaufspreise vereinbart, nach denen der Kleinhändler das Paket Streichhölzer mit 10 Schachteln zu einem Preise von 35 Pf. überall in Deutschland erhält, auch wenn er es durch den Zwischenhandel einkauft. Nach einer der Reichspreisstellen von der Rundwarenindustrie gemachten Mitteilung ist als ein normaler Kleinverkaufspreis ein solcher von 45 Pf. für das Paket anzusehen. — In der Nacht zum Sonntag hat

Zischertstraße 9 ein 68jähriger Mann durch Gasvergiftung sein Leben eingebüßt. Angestellte Wiederbelebungsvorläufe blieben erfolglos.

Kaufmannsgericht.

Gegen die Firma Dresden Rindfleischwarenhandlung hatte der Kontobuchhalter Carl auf Zahlung von 150 M. Gehalts- und 200 M. Provisionforderung. Kläger ist im Februar entlassen worden und klagt seit Anfang März. Die antwortende Firma durch Anwalt verbündet war, selbst zu erscheinen, die erschienenen Vertreter mit der Sache aber nicht vertraut waren. Die Beklagte behauptet, daß Kläger gar nicht im Verhältnis eines Handlungsgehilfen zur Firma gewesen wäre, sondern für Einzelleistungen bezahlt worden sei. Nach längerem Verhandeln verpflichtete sich die Firma zur Zahlung von 200 M. an Kläger, womit sich dieser unter Verzicht auf seine Forderung für die Zukunft sowie auch sein Verhalten erklärt, sich in bezüglichen Akten gegen den Vertreter der Firma verhalten zu lassen.

Die Firma Zigarettenfabrik Tausig klagt gegen den Reisenden Weber auf Zahlung einer Forderung von 1318 M. Der Inhaber der Fabrik, Kaufmann Tausig, ist russischer Staatsangehöriger, deshalb steht das Unternehmen unter deutscher Juwagverwaltung. Der Vertreter der Firma behauptet, Kläger hätte den Betrag zu viel Provision erhalten. Beklagter bestritt die Forderung aber gleichzeitig gegen die Zuständigkeit des Kaufmannsgerichts. Zur Begründung seines Protestes führt er an, daß er nicht Handlungsgehilfe, sondern selbständiger Agent sei und außerdem weit über 5000 M. Jahresentlohn habe. Als Beweis legte er seinen Vertrag mit der Firma vor. Der Vertreter der Firma bestand auf einem Urteil. Das Gericht wies die Klage zurück und erklärte sich für unzuständig.

Gegen den Kaufmannsrichter Mühlbach (Sachverständiger) klagt der Geschäftsführer Wedde auf Zahlung von 410 M. Gehalts- und Kostenanschuldigung. Kläger war vom Beklagten am 15. Mai auf Grund dreier Telegramme von Düsseldorf aus nach hier berufen, nach wenigen Tagen aber wieder entlassen worden. Er sollte bei jeder Station monatlich 200 M. Gehalt erhalten. Der Beklagte bestritt, den Kläger entlassen zu haben. Durch eine Zeugenaussage konnte der Sachverhalt auch nicht geklärt werden. Es sollte nun ein Eid entscheiden; vorher verglichen sich die Parteien. Beklagter zahlte sofort 120 M. an Kläger, womit sich dieser für befreit erklärte.

Der Buchhalter Stopp klagt gegen den Hotelbesitzer Joor auf Zahlung einer Summe von 3600 M. Er behauptet in seiner Klageschrift, bei der Annahme habe man ihm versprochen, daß er unter zwei Jahren nicht entlassen würde. Dies Versprechen sei nicht gehalten worden. Er ist gegenwärtig in Baden bei der Stellung und konnte wegen Grenzschwierigkeiten nicht im Termin erscheinen. Auf Antrag des Beklagten wurde er durch Verwalteramt vertreten. Gegen dieses Urteil steht ihm das Einspruchsrecht zu.

Der Inhaber einer Endhandlung, Reismann, klagt gegen den Einkäufer Kriwow auf Zahlung einer Kontoforderung in Höhe von 300 M. In dieser Sache sind schon mehrere Termine abgehalten worden. Die Klage stützt sich auf eine Kontokorrent-Hausel im Betrag, aber der Betrag selbst ist wegen seines Inhalts nicht aufrecht zu erhalten. Das hat Kläger auch ein und für seine Klage zurück. — (Vorländer: Stadtmann Dr. Hähnsche; Beisitzer: Kaufmann Papp, Kaufmann Ränberger, Professor Kemmer, Handlungsbevollmächtigter Wegleben.)

Gewerbegericht.

Gegen die Inhaber einer Kunstschneiderei Sellner, Vater und Sohn, klagt die Tapezierer-Gesellschaft Wegel und Kubisch auf Zahlung von 61,40 M. Beide hatten ein großes Gefaß nach Zeichnung angefertigt. Schon während der Arbeit war es zu Differenzen gekommen, wobei die Geßeligen die Arbeit niederlegen wollten. Vom Firmeninhaber wurden sie aber ermahnt, doch erst die Arbeit fertig zu machen. Als die Arbeit beendet war, weigerten sich Sellners, zu zahlen. Die sachverständigen Meister erklärten, daß sie ohne eine Befestigung an Ort und Stelle ein vollständiges Urteil nicht abgeben könnten. Auf Grund von Vergleichsverhandlungen zahlte die Firma an die Kläger 50 M., womit sich diese unter Verzicht auf ihre Forderung einverstanden erklärten. Man war allgemein der Ansicht, daß hierbei die Firma, die zu den Stammgästen des Gewerbegerichts gehört, ein ganz gutes Geschäft gemacht hat.

Die Maschinenarbeiterin Solt war in der Zigarettenfabrik Serrail beschäftigt und ist ohne Kündigung entlassen worden. Sie behauptete, daß ihr vom Fabrikmeister fiktive unfällige Anträge gemacht worden seien. Darüber sei es zu Konflikten gekommen und schließlich habe er sie hinausgeworfen. Sie verlangt auf dem Klagewege 27,67 M. Zwei von der Firma gestellte Zeuginnen konnten durch ihre Aussagen auch keine Klarheit in die Sache bringen. Schließlich erklärte sich Klägerin mit einer Zahlung von fünf Mark einverstanden und verzichtete auf weiteres.

Der Dreher Röscher war bei den Siegler-Goldmann-Werken beschäftigt. Er hat eine Abteilung Granatendreherei geleitet und nach seinen Angaben war ihm eine Qualifikation versprochen worden. Am 9. August geriet er mit der Firma in Differenzen und legte die Arbeit nieder. Bei dieser Gelegenheit machte er eine Qualifikationsforderung von 47 M. geltend, und da die Firma nicht zahlte, klagte er. Nach den Darstellungen des Verkünders der Firma ist die Abmachung ganz anders gewesen. Da keine Klarheit geschaffen wurde, sollte ein Eid entscheiden. Vorher zog jedoch Kläger seinen Anspruch zurück. — (Vorländer: Gemeinderichter Dr. Hähnsche; Beisitzer: Tapezierermeister Scholz, Maurer Wölscher, Tapezierer Hinrichs.)

Aus der Umgebung.

Leubnitz-Rosenitz. Weizenmehlverkauf am Mittwoch nachmittags im Gemeindepark I pro Kopf 1/2 Pfund gegen Kartoffelkarte Nr. 6 und Ausweis. Nr. 401 bis 600 von 2 Uhr, Nr. 601 bis 800 von 3 Uhr, Nr. 1 bis 200 von 4 Uhr, Nr. 201 bis 400 von 5 Uhr an. Kartoffelverkauf voraussichtlich am Freitag. Butterverkauf vorher. Näheres durch Anschläge.

Stein. Donnerstag den 7. September kommt auf Veranschlagung Nr. 16 der Lebensmittelkarte 1/2 Pfund Weizenmehl zum Verkauf. Preis Pfund 24 Pf. Die Entnahme hat in demjenigen Geschäft, in welchem die Eintragung in die allgemeine Kundenliste geschehen ist, zu erfolgen. Bezugsschein 16 verliert mit 9. September seine Gültigkeit.

Wilsdruff und Umgebung. Höchstpreise für Pflaumen sind nunmehr auch für den hiesigen Bezirk festgesetzt. Es sind dieselben Preise wie im Kommunalverband Dresden-W. Es darf der Kleinhändler nur 15 Pf. im Einzelverkauf bis zu 20 Pfund verlangen. 12 Pf. kostet das Einzelpfund bis zur Menge von 20 Pfund beim Kauf direkt vom Verbraucher. Ohne Genehmigung der Amtshauptmannschaft dürfen keine Pflaumen aus dem Bezirk ausgeführt werden. — Vollständig darf nur noch gegen Mischkarte abgegeben werden. Es werden aber nur Wildkarten abgegeben a) für Kinder bis zum vollendeten 2. Jahre für 1 Liter täglich, b) für Kinder bis zum 6. Jahre für 1/2 Liter täglich, c) für stillende Frauen für 1 Liter täglich. Kranke können auf ärztliches Zeugnis bis zu 1 Liter Wild täglich erhalten. Gesunde sind an die Amtshauptmannschaft zu richten. Die Abgabe von Spezialkindermilch u. a. ohne Marken ist verboten, ausgenommen die nachweislich aus dem Auslande eingeführten Milchsorten. — Mittwoch den 6. September, von 9 bis 12 Uhr:

Ausgabe aller Arten Marken, auch Wild-, Fleisch- und Untermarken.

Leuben. Mittwoch den 6. d. M. gelangt in allen Butterverkaufsstellen gegen Rückgabe der gültigen Margarinemarken und gegen Vorlegung der Warenbezugsarten Margarine zum Preise von zwei Mark für das Pfund zum Verkauf.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Eine falsche Rechnung.

Nach die Unternehmerpresse macht im wöchentlichen Wortlaut, aber gleichen Gedankengang eine Berechnung die Worte, die den Arbeiterorganisationen in der Kriegszeit mehr Opfer für die Allgemeinheit gebracht haben als die Arbeiterorganisationen. Wie kein gewiß die letzten, die nicht einsehen wollen, wie von einem großen Teil der deutschen Industrie im Interesse der Aufrechterhaltung des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens Opfer über Opfer gebracht werden sind. Wie wissen sehr wohl, daß, wenn von den Kriegsgewinnern der Kriegszeit gesprochen wird, keineswegs alle Gewinne gleichmäßig daran geteilt sind; wir wissen, daß besonders einzelne Gewerbe und viele Einzelunternehmungen ihre schwere Lasten, ihren Betrieb durch die höhere Zeit durchzubringen. Freudig erkennen wir an, was solche Unternehmer für das Wohl ihrer eingesetzten Arbeiter und Angehörigen und deren Familien getan haben. Soweit wir die Gewerkschaftspresse kennen, hat sie auch hier ausnehmend notiert, was die Unternehmer ihrer Pflichten für ihre Arbeiter leisteten.

Ein anderer Gesichtspunkt kommt zur Angelegenheit, wenn, wie es zur Zeit in der Unternehmerpresse geschieht, diese Leistungen in der Kriegszeit an Unterstellungen angebracht haben. Damit soll bewiesen werden, daß die Unternehmerorganisationen für die Erhaltung der gesamten Volkswirtschaft in der Kriegszeit umgibt wichtiger waren als die Arbeiterorganisationen.

Die Streitfrage selbst lassen wir beiseite. Wir sind darin einverstanden, daß die Arbeiterorganisationen in der Kriegszeit an Unterstellungen angebracht haben. Die Tatsache selbst können wir nicht in der Welt bringen, daß die Gewerkschaftsorganisationen seit Beginn des Krieges bis 31. März 1916 allein für Arbeitslosenunterstützung über 23 Millionen Mark, für die Unterstützung der Familien der Kriegsteilnehmer über 16 Millionen Mark, insgesamt für alle Arten von Unterstellungen aber mehr als 50 Millionen Mark ausgegeben haben. Dieses Zahlenwerk steht fest. Und weil sich daran nicht mehr rütteln läßt, stellen es auch die Unternehmer zum Vergleich in ihre Rechnung ein. Neben ihre Kostenführung sind die Unternehmerorganisationen bekanntlich außerordentlich sparsam. Um so vorzüglicher darf man sein, wenn sie gar zu eifrig zu reden beginnen. Und diese Rechnung, die sie uns hier aufmachen, ist doch wahr als anfechtbar. Hier werden zwei ganz verschiedene Größen mit einander in Vergleich gestellt.

Es steht fest, was die Arbeiterorganisationen an Unterstellungen gegeben haben. Weshalb geht die Unternehmerpresse, daß sich für ihre Organisationen eine genaue Feststellung nicht erreichen läßt. Große und schwerere Zahlen, wie die Gewerkschaften, haben sich nicht an der Zahlung beteiligt. Aus diesen angeführten Gründen ist zu folgern, daß der in der Erhebungszelt (1. August 1914 bis 30. September 1915) von den dem Zentralverband der Industrielassen und dem Bund der Industriellen angeschlossenen Verbänden aufgebrauchte Betrag von 167 Millionen Mark tatsächlich ein weit höherer ist.

Hier geschieht das kaum Glaubliche, daß die Leistungen der Unternehmerorganisationen mit denen der Einzelunternehmer zusammengezogen und als Organisationsleistung der Leistung der Arbeiterorganisationen gegenübergestellt werden. Da das Resultat einseitig und unvollständig ist, wird die Summe durch Schätzung auf rund 300 Millionen erhöht! Gleichfalls dürfte hier nur zur Ehre der deutschen Industrie annehmen, daß in keinem Fabrikbetriebe eine solche, sagen wir: wenig einwandfreie Buchführung vorhanden ist. Wenn wir das gleiche Resultat machen wollten, wenn wir berechnen wollten, was jeder Arbeiter in der Kriegszeit zur Erhaltung seiner Arbeitskraft bei graspiert hat, was sich die Arbeiterkraft an Lohnverluste in den ersten Kriegsjahren gefallen lassen mußte, so dürfte sich insgesamt eine enorme Summe ergeben.

Aber hier sind zahlenmäßige Vergleiche unbrauchbar. Die Rechnung würde bei der Arbeiterkraft direkt ins Wertlose führen. Denn bei dem modernen Industriearbeiter ist eben jede Einbuße an Lohn und Einkommen fast mit einer gefährlichen Minderwirkung auf seine und seiner Familie Lebensführung und Gesundheitszustand, Schädigungen, die sich häufig nie wieder gut machen lassen. Der Unternehmer hingegen kann lange Zeit für ihn schwerliche und unangenehme Opfer bringen, ohne die eine merkliche Minderwirkung auf seine persönliche Lebensführung ergeben.

Inland.

Der Erfolg der amerikanischen Eisenbahnen.

Das 4. September. Unter wetter aus Washington: Der Senat hat den Gesetzentwurf zugunsten des achtstündigen Arbeitstages der Eisenbahnen angenommen. Das Repräsentantenhaus nahm den Gesetzentwurf nach drei Tagen an. Die Vertreter der Eisenbahnen haben, wie bereits gemeldet, den Streikrecht infolge dessen zurückgezogen. Die Eisenbahngesellschaften werden jedoch wahrscheinlich die Rechtmäßigkeit des neuen Gesetzes bestritten, da angeblich der Gesetzentwurf verfassungswidrig ist.

Die Annahme der Bill über den Achtstundentag, die zugleich die Eisenbahngesellschaften verhindert, die Bahn unter die des gegenwärtigen Beschlusses herabzusetzen, wird nach einer Times-Meldung aus New York von den Gewerkschaften für den bedeutendsten Sieg amerikanischer Arbeiterorganisationen erklärt, da durch diesen Bescheid ein Recht des Kongresses geschaffen wird, die Höhe der Löhne festzusetzen. Die Eisenbahndirektionen sagen dagegen, daß dies ein konstitutionelles Versehen wäre, und man erwartet, daß sie einen Appell an den obersten Gerichtshof richten werden. Inzwischen würde aber die Präsidentenwahl vorüber und die politische Krise der Bill eingebracht sein. Im Publikum ist man zufrieden, denn man fast, daß eine Entscheidung von solcher Bedeutung nicht als Nationalregel getroffen werden dürfe, und man glaubt, daß die Eisenbahngesellschaften sich für die höheren Löhne, die sie zahlen müssen, durch eine Erhöhung der Frachttarife schadlos halten würden. Andererseits herrscht Enttäuschung darüber, daß die Eisenbahnen dem Kongress folgen die Bitte vor die Brust gesetzt haben.

Jugend-Bildungsverein von Dresden u. Umgebung.

Veranstaltungen für Donnerstag: Johannstadt. Heutiger Abend: Ludwig Bülow und Schönberg. Vortragender: Genoffe Mai — Edda-Keutemig. Vortrag des Genossen Partiel: Zeitungsweisen einst und jetzt. — Neustadt. Freitagabend. Vortragender: Gen. Zimmermann. — Rößchen. Abendmahnung mit Besuch der Gruppe Ködow. — Coswig. Unterhaltungsabend.

Veranstaltungen für Freitag: Altstadt. Vortrag des Genossen Partiel: Die Bilder des vielfältigsten werden. — Striepen. Vortrag des Genossen Sarg. Der moderne Großbetrieb. — Rößchen. Vortrag des Genossen Jungnickel: Wirtschaftskrisen. — Reichenberg. Vortrag. Regenerationsabend des Genossen Fritz Leipner: Jedem sein Freizeitspaß.

Bilder aus...

Brennend Die arbeitsbreit hingestreckte Im reich Uniformüberzogen, die allen, grau — ein schneidenden Me Unter 2 Nachden blumenschönen Ober — nein, Deben. Der ein roten Tuchbahn, bei ihnen einen th, sondern eine Turfonten Jitternde einer halben Watebla nennen ist — der(die) (Stacheldrahten.) Erschöpfu — ja, wirklich. Bebet für Phonographen! Und nach Run natü nur einer, den Der La g Und auch

W, leise Wir wol Johann D's Wenig wie der Wba — Ueber den das ist in ein ausgefallenen Tich also fadell at die Arme ch die kurze g ist immer z. Holzbeeder. Dabei Diplomaten sind alle zusammen; dies steht fest — Dummheiten gesungen in die ch recht, Junge Sachende

Meine s. Selbstverständlich Kustende Aber, m Ich vorichtig u ch tonisch ber Der Log drüben — fällt Meine alle Wahrung de Donnerst. Selme s. Ich erwa O'Woll Änder... W — W — er eine neue W. Die Engländer — das sind von Eine Engländer Der Jren Vancofter Buß Jochim mit die Spur. Wt drohtige Johann

Gustav...

Vor hun Schriftsteller-2 fel in die Fe Gelegenheit ge Hauptmerk P zu begreifen. P Soll und Haber die Teilnahme Bilder und die Deutschen Heite Er hatte viel G was zu neuen Die Jou geblieben, obin auf sein beson Wirkung wird Hochlaune era Genen erfüllte höchsten Seite f abgerungen ha der Mangel an scheinlich. Dal Widen längt Eine Au ist die beste G kleine Zeyen, fied; dem Di das Weheln die Schaulie Dresden Auff ensembles. K vollständig und die Scene. W. Gschmack, Em In dem Redak schlichterer In hat in G an Charakteristik Der Höhenpunkt Ballads, dem

Leben · Wissen · Kunst

Bilder aus einem Kriegsgefangenenlager.

Von Oswald Erbacher (im Folde).

1. Fremderer Fall. Die arme lunge Stadt aus Sand, Brettern, Dachpappe liegt...

2. Jitternde Wille sonst. Stören wir sie nicht — die Soldateska einer halben Welt träumt. (Wille heißen: wenn man das noch Soldateska nennen mag, dieses Untragegeschick, was da übrig geblieben ist...)

3. Erschöpfung überall, nach der Vormittagsarbeit — und nur — ja, wirklich — in der Parade 29 hält eine Meda. Nebel fisch frisch, unbestimmter — redet mit unbestimmter Phosphorsäure...

4. Bl, leise! Wir wollen uns den Schmerz machen, ungeschrien zuzuhören. Johann O'Reilly redet — und wenn er redet, sieht er uns so wenig wie der baigende Hahn den Jäger. Was — Johann hält einen Vortrag über Politik. Ueber dem Bretterstisch der größten Reize — die etwa der Markt...

5. Rabies and Gentlemen — ich sage es noch einmal: diese Diplomaten sind alle keine Harting wert. Keine Familie sind sie alle zusammen; leer wie dieser da... Meine Herren, ich kalkulierte, dies steht fest — wenn diese Marmeladenstücke nicht ihre verdammten Nummern gemacht hätten, dann wären jetzt nicht Irlands wackerste Jungens in dieser verdammten Parade. Hab' ich recht — oder hab' ich recht, Jungens?

6. Wackende Zustimmung des Jrentisches. Meine Herren — ich sage nichts gegen unsere Diplomaten, selbstverständlich nicht. Alle Achtung vor ihren glorieichen Reden... Kullendes Baden.

7. Aher, meine Herren, wenn Sir William... O'Reilly sieht sich vorzüglich um, sieht und, gibt den Wadel trumm und fragt sich komisch verärgert hinterm Ohr. Der Lagerkellner — er war viele Jahre als Buchhändler drüben — fällt ihm ins Konzept.

8. Meine Herren — ich sage nichts gegen Sergeant O'Reilly. Alle Achtung vor seinem großen Maul... Donnerndes Gelächter. O'Reilly baut vor Vergnügen den Tisch kaput. Seine Rede gilt für politisch geschlossen.

9. Ich ermittle den alzeit Halbdrigen an einem Uniformknopf. Ramu, O'Reilly, das muß ich nicht, daß Sie als Engländer... Ah — Johann weiß schon. Eine Weimasse — und schon hat er eine neue Walze eingetrigt. Seine Enttäuschung.

10. Wie, Sir? Ich — ein Engländer? Ich bin kein Engländer. Die Engländer sind ein langweiliges Volk. Ich — die da drüben — das sind von diesen langweiligen Engländern, Sir. Aber wir hier sind keine Engländer, Sir. Wir sind Iren, Sir.

11. Der Jrentisch lobt vor Schaden. Die da drüben, ein paar Canacher Fußleer, die auf ihren Habseligkeiten herumhocken, juchzen mit dünnen Lippen. Sie sind durchaus nicht beleidigt, nicht die Spur. Oh Jove, der Jrentisch kann sie doch nicht beleidigen, der tollste Judentum schon gar nicht...

12. Gustav Freitag-Gedenntag im Schauspielhaufe. Vor hundert Jahren — am 13. Juli 1816 — ist der deutsche Schriftsteller-Dichter Gustav Freitag geboren. Der Gedenntag ist in der Fernezeit der Theater. Infolgedessen kann erst jetzt Gelegenheit genommen werden, ihn durch die Aufführung seines Hauptwerkes — das ist das Lustspiel Die Journalisten — festlich zu begehen. Freitag wird noch heute sehr viel gelesen: Die Ahnen, Soll und Haben und Die verlorenen Handtücher gewinnen namentlich die Teilnahme der heranwachsenden Jugend durch die Fülle der Bilder und bewegte Handlung. Trotzdem sind die von Freitag im deutschen Geistesleben hervorgerufenen Spuren nicht sehr tiefgründig. Er hatte viel Geist, aber sein Geistesleben nicht Verstandenes, nichts, was zu neuen Wegen und Erkenntnissen führte.

13. Die Journalisten, sein dramatisches Hauptwerk, sind lebendig geblieben, obwohl die im rein Journalistischen wurzelnden Motive auf sein besonderes Interesse mehr Anspruch machen können. Die Wirkung wird auch heute noch durch die natürliche Herzlichkeit und Wohlwollen erzielt, die die Hauptfiguren und die humoristischen Szenen erfüllen. Es bleibt deanehelt, daß Freitag dieser reichhaltigen Seite seiner Persönlichkeit nicht mehr Wert für sein Schaffen abgerungen hat. Sowie Freitag tiefen und Höhen zurecht, wird der Mangel an bedeutender Phantasie und dichterischer Stärke augenscheinlich. Daher auch die Abblöschung seiner Werke, die geschärfteren Winken längst deutlich war. Eine Aufführung der Journalisten, wie die im Schauspielhaufe, ist die beste Ehrung, die sich nur ein Bühnendichter wünschen kann. Kleine Szenen, die früher als unwichtig galten, sind wieder hervorgeholt; dem Dichter ist in jeder Hinsicht sein Recht geworden. Auf dem Gebiet der Bühnenwirkungen hat sich Freitag gut verstanden. Die Schauspielwerke verdanken ihm eine Reihe dankbarer Aufgaben. Die Dresdner Aufführung ist der Triumph eines verlierten Lustspielens. Hieran der Dichter beherrscht durch frische, lebendige Wirklichkeit und Trefflichkeit im Pointieren den Witz und mit ihm die Szene. Alice Verden ist als Adeliche eine Parmerin von Welt. Empfindung und guten Witz, wie sie die Natur verlieht. In dem Reaktionsstabe der Union wirkt Herr Waldner als schärfster literarischer Dichter Weltmann sehr vorzuziehen. Der Coriolan hat in Hans Fischer einen Schmaad, der durch ihn zu einer Charakterstudie ersten Ranges (mit humoristischem Einschlag) wird. Der Höhepunkt des Lustspiels liegt in den drastischen Wirkungen des Ballasts, dem Alfred Reper durch seinen prächtigen, aus dem

Jetzt ist O'Reilly etwas eingesunken. Mit komisch-wichtigem Stimmungen baut er sich vor mir auf. Oh — Sir — I speak — französisch! Ich sol — Ich hatte ihn einmal aufgejagt, daru sei er doch rechter Engländer — fünf Monate mit Hunderten von Franzosen aufgeschlossen. Jetzt martierte ich äußerste Zurück, keine Ungläubigkeit. Oh, doch — wirklich und wahrhaftig —, Johnny lernt seit acht Tagen Französisch! — Er wirft die Brust heraus wie ein Feldbesitzer, sieht in den goldenen Kreis, überlegt noch einmal, reißt die Zehennaugen weit auf — und spuckt dann schnell heraus, in zwei Absätzen, um sich ja nicht zu verfahren: Donnez-moi — une cigarette!

Die gemütsame Parade wackelt vor Lachen über den Witz — über den Witz, daß O'Reilly Französisch lernen wollte — und O'Reilly lacht am herzlichsten. Und selbstverständlich bleibt dieser Sog sein einziger französischer... III. Nachmittagsbrunnen. In seiner Ecke sitzt Finning wieder — wie er jeden Vormittag, jeden Nachmittag seine zwei Stunden liest, pedantisch und unbedeutend. Seit er im Lager ist, ist es ihm Lebensgesetz, täglich seine „Zeit“ zu bringen. Ich sehe ihn wieder einmal zu, wie er seine dünnen, nackten Beine in der kurzen, weißen, weiten Sporthose über das unvollständig hohe Gell schlenkelt. Der ganze Rest hat sein Viertelstund Rest — und kein Rest Temperament im Leibe. Ob er das Zeit reißt oder nicht: stets kommt Finning mit denselben ausdruckslosen Gesichtszügen in weißblonden Ringellocken zurück. Ich sehe, daß er phlegmatisch ein halbes Wort mit einem anderen tauscht — der jüngste der Korporal der „Kings Owns“ mit dem alten Sergeanten der „Royal Scots“, der Junior mit dem Reuter, in Finning's Sprache ausgebracht.

Jetzt schlenkelt er langsam heran. Wir wollen Sie einladen, Herr Dolmetscher. Zu dem Bog meeting am Sonntag. Danke schön. Gehen Sie denn auch mit, Finning? Mit Sergeant O'Reilly, Sir. Ah — Na, was glauben Sie, wer wird da gewinnen? Ich, Sir. Finning dreht sich mit freudigen Schweißgüssen ab — aber er kann nicht gleich weiterreden. Ein Franzose hat im Vorbeigehen Luft bekommen, einmal seine roten Hosen über das Gell zu schwenken. Der springt — oh la la! — mit Wärm und Lachen und betrauert komisch schnatend seinen Mißerfolg.

Solange wartet Finning stoch — und dann springt er weiter seine zwei Stunden ab, geschäftsmäßig, mit der geübten Ruhe eines berechneten Beamten, ohne Blick nach rechts oder links, in tödlicher Stereotypie. Ich sehe ihn zu — bewundere diesen eiserne Stumpfheit — und spüre wohl mit dem Bewahren, ob diese jähre Verschleißheit, diese bedächtige Stabilität nicht auch mehr erreichen könnte als nur einen Reford im Hochsprung. Ob sie nicht vielleicht beteiligt war, als J. B. der Reford im Vandezwerb geholt wurde, seinerzeit... (Schluß folgt.)

4. Seite. Alder hundert Franzosen gefangen. Gottstrafe England Marie wehnt, weil es zu forjet. Alle Menschen winden auf dem Juch, wo wir faren. Es machs Spas von wegen die Wetzens. Keine Wohnung: 3,30 Fla., 2,00 Wt., 5,30 Pf. als 10 Tage. Irdischen Rosalie Schmitz, Garnison, Königl. 18. patter (mit Jihgarn schäden). 6. Seite. Entlich in Frankfurt. Geschriben an: Irdischen Bieschen (Weil), Rosalie (Weil). An Marie (Anfichtfarbe von die Kadebrahe). Geschriben mit noch nich. Wir ligen in ein Herdesal. 7. Seite. Den Herdesal sauber gemacht. Das Irdischen nebenan is hiesch. Die heit Matzsel Magrit. Ich rede ihr öfters französisch an: Ra, Matzsel? Sie lachd immer. 5,30 aufleht 6,00 antreiben 7,15 über Hidschlege 8,00 Semereimigen 9,00 Stiefelapfel. 8. Seite. Marie schilt Jahnreihn, wo wir doch schon so vil busen müssen. Ich hab's Magritt gegeben. Sie jagt: O, Mijhe, Marmelat? und schändelt mir immer die Pant. Kadher war sie beje. Ich bin noch vil bejer als Marie. Irdischen Bieschen geschriben (Weil). Irdischen Rosalie geschriben (wegen Jihgarn). An Marie (Anfichtfarbe von die Kadebrahe). 9. Seite. Entlich wort geschriben. Wir sint in Stellung gefahren. Magritt halt gemerit. Schentte mir auch ein Bäschen. Wie ich ihm ausbade ist es der Jahnreihn. Kein Mensch will ihm haben. 10. Seite. Irdischen Bieschen schilt Eigaredden. Brief abgeschickt. Irdischen Irdischen. Fieren Land für die Eigaretten. Ich sende Jhn trägt belligende ein Bäschen Jahnreihn. Er is gut und schmeckt garnich ihel. Bide Gröhe und — — —!!! 11. Seite. Marie schilt Strimfe!! Wo wir halbsackend an die Waddert drihn. Ich hab ihr geschriben, das es kein Juch häte unt auch keine Jeld zum schreiben. Wir häten hier so vilh Strimfe, wo wir garnich wilßen wohin damit, und od es keine Jihgarn dort wer ged. Sir gibd es auch keine. 12. Seite. Unsere Waddert is beridit! Galt sei dank. Sinf Rifomed. Ru solln die Franzosen es aber kriegen. Gott straf England. Aber nich zu knupp!!

Auch ein Kriegstagebuch.

In der Wäler Kriegszeitung veröffentlicht der Gesetze Friedrich Kroner mit Beigebung der Daten und Abänderung der Namen ein Tagebuch seltsamer Art, das auf der Chaussee B.-N. in Norddeutsch gefunden wurde:

- 1. Seite. Kriegsbuchhalter sint wichtig. Von wegen die Radkommen. Es kann alles genau auf den Zach festgeschribt werden und mann hatt es Schwarz auf Weiß. 2. Seite. Woll mit uns. Aufgöhe: 32,5 Sanghämter Geweernummer: Nr. 864 Selbstgeweernummer: Nr. 237 Empfangen: 2 Hemde, 2 Underhosen, 2 Par Strimfe, 2 Hallschbinten, 1 Pantuch, 1 Wolene 3. Seite. Jade, 2 par Stiefel, 1 Mandel, 1 Eiserne Vorhölgen, 1 Dringbeder, 2 par Fuß-ladden

Irdischen Bieschen Franke, Garnison, Berlinerstr. 18, eine Treppe.

Volles gestalteten Piepenbrint besondere Farbe gibt. Bis zu dem sehr drohig charakterisierten englischen Verleger Dennis des Herrn Sonto, dem berühmten prächtigen Korb des Herrn Huff und der überlebendigen Längerin von Frau Wadon-Rüller hat eine jede einzelne Figur jene lebendigen Jüge bekommen, die ein gleichigen Eindruck auf das Publikum gewährt. Der Erfolg war denn auch so herrlich und lebhaft, wie man ihn sich von einem Gedenntage nur wünschen kann.

Theater.

In Altherstheater wurde gestern zum erstenmal Der ungläubige Thomas, Schwan in drei Akten von Karl Knäuf und Wilhelm Jacobs, aufgeführt. Die Idee des Stückes stammt aus Gelfiden, die für geschickte Autoren sehr fruchtbar sein könnten: aus den Gefühlen der Humane und des Spiritismus, dem sich auch der weibliche Teil der Familie Doll ergeben hat. Aber Vater Doll verhält ihnen diese Phantasien gründlich. Das erste beste Experiment demagt er, um sich hypnotisiert zu stellen und den vom Hypnotiseur angeordneten gebührenden Zustand vorzutauschen. Nichts kann ihn dazu bewegen, sich auf hypnotischem Wege des Gedächtnisses wiederzugeben zu lassen und sich auf seine Pflichten zu bestimmen. Verantwortungslos lebt er in den Tag und vor allem in die Nacht hinein, kennt Frau und Familie nicht mehr und kommt so um aherhand illegitime Verlegheiten herum, bis die Juhände dadurch beratig verwickelt werden, daß Vater Doll gezwungen ist. Gedächtnis und Vaterrolle wieder anzunehmen. — Die Idee ist wahrlich nicht mager; sie frogt geradezu von Möglichkeiten komischer Verwicklungen; sie ist so dankbar, daß selbst bei der wenig erhellenden Behandlung durch die Herren Knäuf und Jacobs immer noch ein Schwanig junage gewonnen ist, dem man sich lachend hingibt. Ein geplanter Spiel konnte die Feiertag, mit der das Publikum die drei Akte aufnahm. wesentlich steigern. So mühte Jnana Doll, der von Nikol Albrecht rechtlichaffen gespielt wurde, vor allem eine andere Frau kriegen. Alice Benglar fällt mit dieser Frau Adelheid in Stimme, Sprache und Witz auf die Kerden und glatt aus dem Rahmen. Dolls Tochter Rosa Weidm und Häle Wachsen blühen ebenso farodid wie Frau Therese (Lilaketh und Redeth) und die Gemalt (Wendard Springel). Am heitersten und gefälligsten gerieten noch der weltfremde Privatgelehrte des Herrn Beufert, der spiritische Komponist des Herrn Zimmermann, der lächlich-breite Wäger des Herrn Wäuer und der Versicherungsgagent Schimmel (Abolf Winterfeld). Ten, der noch allem Brauch zum Schluß die Braut heimführt, gab Hans Steiner. Man hat ihn noch

Bunte Chronik.

Neue Kämmerhunde im Geseh. Im ehemaligen Kämmerhunde Jubern werden gegenwärtig unter Leitung des Straßburger Archäologen Dr. Forrer Ausgrabungen nach römischen Funden vorgenommen, die bereits verschiedene beachtenswerte Ergebnisse gehabt haben. Die ersten Grabungen förderten Teile einer Mauer von der alten römischen Nordostfront an. Da dieses aus Sandstein und grauem Kalkstein errichtete Bauwerk gegen alle sonstige Gewohnheit der Römer sehr flüchtig hergestellt ist, nimmt Forrer an, daß es sich um jene 357 v. Chr. in überjünger Gise aufgeführte römische Kastellmauer handelt, die der spätere Kaiser Julian vor der Schlacht bei Straßburg an dem von den Germanen zerstörten Kastell Tres Labernae (Jubern) wiederherstellen ließ. Archäologisch noch bedeutungsvoller, so schreibt uns ein Straßburger Mitarbeiter, ist die soeben erfolgte Freilegung eines großen römischen Cedurms. Die Fundamente dieses Bauwerkes sind nämlich, wie die ersten Ausgrabungen schon erkennen ließen, mit zahlreichen merkwürdigen Grab- und Wandentwürfen förmlich geplustert. Dieses ungewöhnliche Material kommt demnach aus dem Gelände vor den Schanzmauern und wurde von den Römern einfach hineingetragen, damit dem andringenden Feinde jede Bedrohung fehle und die römische Besatzung ein freies Schweldeb habe, ein Vorgang also, der in dem heutigen Krieg sich schon vielfach wiederholt hat. Unter den Fundamenten ist — neben einigen halbfaulenartigen Platten — vor allem ein etwa 1 1/2 Meter langer Grabstein aus dem zweiten Jahrhundert beachtenswert. Die mit Rosetten-Verzierungen geschmückte Platte trägt eine Inschrift, die besagt, daß Barra ihrem Vater Festus, dem Sohne des Viktor, das Denkmal habe setzen lassen. An derselben Stelle befinden sich noch andere Platten, die demnach genauer unter-

von früher her in guter Erinnerung und sein Doktor war von allen die sympathischste, fertigste Figur. R. G.

Waldenspieler. Unter der Verfassung des Kastner und Ralph Tesmar ihr Stück, dem sie damit scheinbar ein vollstündliches edleres Gepräge andichten wollen, als es die landläufigen Operetten und Poffen haben. Dem guten Willen der Lieberheit hätte die gute Tat folgen müssen; leider spricht sich in dem inhaltlosen, sinnwidrigen und langweiligen Stück, das nur mit Sentimentalität und albernen Spöhen über Wasser gehalten wird, ein solches offenkundiges Übermaß aus, daß man über die Annahme an den Theatern erkaunt sein muß. Direktor Witt hat sich noch dazu rechtliche Mühe gegeben und eine schöne blühende Linde auf der Bühne hergerichtet, in der bei Mondlichte Plane Blühenbüschel tanzen, und hinten am Rhein erlauchten sich am Abend so hübsch die kleinen Häuschen, worüber sich das Publikum freut wie die Kinder, die in ihren Kapp-Weihnachtsbüchern Lächeln ansetzen können. Ueberhaupt ist die Psychologie dieses lieben, kindlichen Publikums! Eine Hauptfreude, die es sich wiederholt erzwang, war, daß das Viebespaar in ein Raß froch und, gleichsam Burgebdäume schlend, dahorrockte. Die Viebespaare des Stückes bestehen aus einem auf der Sommerfrische in gelblicheren Wallrohe mit Velabefag (?) einherziehenden Schwämmen mit lieben Wachsen (Wini Grabig) und einem abstinenter Trinkliddichter (Karl Zerküll), aus des Lindenwirts Lichtelein (Efriede Pohl), die von einem Maler verlangt, er solle sie mehr wie seine Kunst lieben, und diesen Maler (Hans Halben), der ein Rezept gibt, daß die Frauen auf der Hand freffen, und ber am Ende des Stückes mit dem Verkauf des Porzids seiner Liebsten für 20000 M. an ein Kalkem übertrahet wird. Von solchen altermen Unglaublichkeiten wimmelt's! Dann ist da noch eine Ältliche Kellnerin (Jal Matner), die Serviettenbändchen durch ihre Hosen zieht, und ein alter Onkel Kunstsmagen (Wilt Karl); überhaupt die „Kunst“? Früher waren die Operettenhelden Ventnants und ablige Schwere, nuer, neuerdings Kompositionen — Dichter — Maler, die sich im Talle der unbekanntem Operettenhelden dreben müssen. Diesmal sind diese Abstrusen von Fr. Gelleret zusammengestellt, der — wie aus dem letzten Ensemblestücken von Die Kadel, die niedlichen Hatten“ hervorgeht — wohl Befere's leisten konnte, wenn er, wie die Komposition selberer Zeiten: mit mehr Können und Ernst auch an eine leichte Satze heranzingae; doch

Das ist schon lange her — Salzwitz, bum bum... eb.

